



Mariastein

Mariastein auf einer Luftbildaufnahme von 1950

Ein Wallfahrtsort im Wandel der Zeit

Das Kloster Mariastein hat schon einiges erlebt. Dass es heute noch existiert, grenzt an ein Wunder.

Text **Andreas Schuler**

Hoch über dem solothurnischen Leimental, rund drei Wegstunden von der Stadt Basel entfernt, liegt einer der wichtigsten Wallfahrtsorte der Schweiz: das Kloster Mariastein. In einer Felsenhöhle unterhalb der eindrucklichen Klosterkirche befindet sich die Gnadenkapelle mit der steinernen Madonna, die frei an der Felswand (im Stein) thront. Ihr bringen Jahr für Jahr zahlreiche Gläubige ihre Bitten und Sorgen vor.

Die Zeit der Entstehung

Die Geschichte von Mariastein beginnt mit der Legende eines Kindes, das am Ort der heutigen Gnadenkapelle einst aus einer tödlichen Höhe in die Tiefe stürzte. Wie man sich erzählt, wurde das Kind jedoch kurz

vor dem Aufprall durch ein Wunder gerettet, indem es in den weichen Schoss der Muttergottes fiel. Dankbar für diese Wundertat soll daraufhin der Vater des Kindes an ebenjenem Ort eine Kapelle errichtet haben, an dem sich heute die Gnadenkapelle befindet.

Der älteste Beleg der Legende sowie die ersten Hinweise auf die Kapelle stammen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Bereits kurz darauf wird von Pilgern berichtet, die den Ort besuchten, um Fürbitte zu tun. Der Strom der Pilger wurde Jahr für Jahr grösser und mit ihm die Bedeutung von Mariastein als heilige Stätte. Gerade auch auf die Gläubigen aus Basel übte der Ort eine Anziehungskraft aus.

Reformation: die Zeit der Turbulenzen

Es schien, als könne der Aufschwung des Pilgerortes durch nichts gebremst werden. Dann kam die Reformation. Ihre Anhänger sahen in den Pilgerorten vor allem die Gefahr einer ketzerischen Götzenanbetung. Und diese galt es unter allen Umständen zu verhindern. Auch in Mariastein. So werden 1530 Teile der Kapelle verwüstet und der Eingang zugeschüttet. Es gelingt gerade noch, die wertvollen Kultusgegenstände in Sicherheit zu bringen. Der Wallfahrtsort versinkt jedoch mehr oder weniger in der Bedeutungslosigkeit. Das Comeback folgt schliesslich im Jahr 1636, als der

Wallfahrt und Pilgern

Eine Wallfahrt (von «wallen», in eine bestimmte Richtung ziehen, fahren, unterwegs sein) oder Pilgerfahrt, lateinisch peregrinatio religiosa, ist das Zurücklegen eines Pilgerweges zu Fuss oder mit einem Transportmittel, um am Ziel eine Pilgerstätte zu besuchen. Sie kann unternommen werden, um ein religiöses Gebot, eine Busse oder ein Gelübde zu erfüllen oder in der Hoffnung auf die Erhörung eines Gebets und wird auch als Pilgerreise, Pilgerfahrt, Betfahrt und im Islam als Haddsch oder Ziyāra bezeichnet. Bei einer Wallfahrt steht nicht der Weg, sondern das Ziel im Vordergrund, in der Regel ein Heiligtum.

Quelle
 → de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrt



Bonne-Barriga/CC



Bonito-Franz/CC



Fahad/CC



Gao/CC

Von oben nach unten:
 Aufstieg auf den Cerro Calvario mit seinen 14 Leidensstationen Jesu in Copacabana am Titicacasee (Bolivien)
 In der Capela das Velas der Basílica de Nossa Senhora de Aparecida (Brasilien). Aparecida gilt als der grösste Wallfahrtsort Brasiliens und empfängt jährlich acht Millionen Pilger.
 Muslimische Pilgerstätte am Berg Arafat
 Pilgerfahrt nach Lhasa, Tibet. Alle paar Schritte werfen sich die Pilger aus Demut auf den Boden.



© Historisches Museum Basel, Foto: Peter Rothert/CC BY-SA 4.0

Büstenreliquiar des heiligen Pantalus aus dem Basler Münsterschatz

Basler Reliquien in Mariastein

Nach der Reformation wusste man in Basel nicht so recht, was man mit den Reliquien aus dem Münsterschatz anfangen sollte. Also übergab man sie 1827 einem Archivar, der sie als Überbleibsel des alten Glaubens verbrennen und die Asche in den Rhein streuen sollte. Dazu kam es nicht: Der Archivar erfüllte den Auftrag nicht und sorgte stattdessen dafür, dass die Reliquien nach Mariastein gelangten. Hier befinden sie sich heute noch.



Via Surprise

Rat von Solothurn die Benediktinermönche aus dem nahe gelegenen Kloster Beinwil darum bittet, die Wallfahrt in Mariastein zu übernehmen und wiederzubeleben. Die Mönche willigen ein. Mehr noch: Sie verlegen gleich ihr gesamtes Kloster an den Pilgerort und läuten damit eine regelrechte Blütezeit ein. In Mariastein entsteht eine eigene Klosteranlage samt Klosterkirche und Schule. Und auch das Pilgerwesen beginnt wieder zu florieren.

Rund 150 Jahre später ist es mit dem Aufschwung wieder vorbei. Diesmal gerät der Pilgerort ins Visier der Französischen Revolution und ihrer Anhänger. Als die Revolutionsarmee 1798 in Solothurn und damit auch in Mariastein einzieht, werden die Mönche gezwungen, das Kloster zu verlassen. Ihre Güter und Ländereien werden verkauft oder verpachtet. Die Folge: Der Klosterbetrieb und der Wallfahrtsort liegen ein weiteres Mal brach.

Zwar gelingt es dem damaligen Abt Hieronymus Brunner vier Jahre später, das Kloster zurückzukaufen und den Wallfahrtsbetrieb langsam, aber sicher wieder aufzunehmen. Die Lage bleibt jedoch prekär. Der Gedanke, wonach die Klöster Teil einer überholten feuda-

listischen Ordnung sind, die es zu beseitigen gilt, hält sich auch in der Zeit nach der Helvetik. Dies bewegt den Rat in Solothurn 1874 dazu, das Kloster Mariastein aufzuheben, die Besitzungen an den Staat zu übertragen und die Mönche wegzuschicken.

Die Zeit des Exils

Um das Wallfahrtswesen aufrecht zu erhalten, dürfen zwei Mönche in Mariastein bleiben. Der restliche Konvent geht ins Exil, wo er dank Spenden überlebt. Das Exil verbringt er zunächst im französischen Dorf Delle; hier befinden sich bereits einige aus dem Jura verdrängte Geistliche. Bereits 1902 verlassen die Mönche den Ort jedoch wieder. Der Grund: Auch in der französischen Regierung macht sich eine antiklerikale Haltung breit. Um einer Räumung zuvorzukommen, ziehen die Mönche ein weiteres Mal um. Diesmal schlägt es sie ins österreichische Dürrenberg. Sie hegen jedoch den Wunsch, wieder näher an die Schweizer Grenze zu ziehen. Denn noch immer träumen die Mönche davon, einst nach Mariastein zurückzukehren. Im Jahr 1906 kommen die Benediktinermönche diesem Ziel durch den Umzug nach Bregenz am Boden-

Das Ziel der Wallfahrt: das Gnadenbild in der Felsengrotte ▶

◀ Die Klosterkirche Mariastein zieht Pilger aus der ganzen Welt an.



see schliesslich einen Schritt näher. Doch erneut meint es das Schicksal nicht gut mit ihnen. Dieses Mal sind es die in Österreich einfallenden Nationalsozialisten, die das Kloster räumen. Die Gestapo setzt den Entscheid am 2. Januar 1941 durch. Damit stehen die Mönche ein weiteres Mal auf der Strasse. In ihrer Verzweiflung bitten sie in ihrem alten Kloster in Mariastein um Unterschlupf. Der Kanton Solothurn zeigt sich gnädig und lässt die Mönche in die alte Heimat zurückkehren.

Wiederherstellung und Aufbruch

Zu Beginn betont die solothurnische Kantonsregierung jedoch ausdrücklich, dass es sich bei der Rückkehr des Konvents nicht etwa um eine Wiederherstellung des Klosters, sondern um eine blosser «Asylgewährung» handle. Durch jahrelanges, ausdauerndes Verhandeln gelingt es der Klostergemeinschaft jedoch, das Anliegen auf politischer Ebene salonfähig zu machen. 1971, dreissig Jahre nach der Vertreibung der Benediktiner aus Bregenz, ist es schliesslich soweit: Das Kloster in Mariastein wird offiziell wiederhergestellt. Zum 50-Jahr-Jubiläum der Wiederherstellung erklärte das Kloster das Jahr 2021 zum Gedenkjahr und startete das Projekt «Mariastein 2025», das eine Neuorganisation des Klosters und des Wallfahrtsortes zum Ziel hat. Damit soll ein neues Kapitel der Klostergeschichte aufgeschlagen werden.

Dieser Schritt nach vorne ist nötig. Denn mit den eigenen Ressourcen vermag das Kloster seine Aufgaben in Zukunft nicht mehr zu stemmen. Die Last soll daher auf mehr Schultern als bisher verteilt werden. Zudem wird das Wallfahrtswesen neu ausgerichtet, um seine Bedeutung auch in der heutigen Gesellschaft zu erhalten. Im Fokus steht dabei etwa die gezielte Einbindung von Konfessionslosen, Familien und Menschen mit Migrationshintergrund. Dies ist gewiss kein einfaches Unternehmen. Und doch darf man optimistisch sein. Schliesslich hat dieses Kloster schon ganz anderes gemeistert. ■

Quellen

- Baumann, Ernst: «Die Wallfahrt von Mariastein», in: Basler Stadtbuch 1942, Basel 1942, S. 110–139
- Haas, Hieronymus: «Wallfahrtsgeschichte von Mariastein», Solothurn 1973
- Roth, Carl: «Akten der Überführung des Reliquienschatzes des Domstiftes Basel nach dem Kloster Mariastein im Jahre 1834», in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 10 (2011), Basel 2011, S. 186–195
- Schenker, Lukas: «Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konventes 1874–1981», Mariastein 1998
- Schenker, Lukas: «Mariastein. Führer durch Wallfahrt und Kloster», Einsiedeln 2010
- Strässle, Notker: «Mutter vom Trost», in: Lothar Emanuel Kaiser (Hg.), Wallfahrtsführer der Schweiz, Emmen 2013, S. 119–121
- kloster-mariastein.ch (aufgerufen am 24.5.2021)



▲ Auf der 5. Etappe der Via Surprise
Die Via Surprise ist mit der Routennummer 32 signalisiert.

Via Surprise

Die Via Surprise bietet mit der Kloster-Tour eine Themenwanderung zu Kirchen, Pilgerorten und Klöstern der Region an. Start ist in Basel. Auf der aussichtsreichen sechstägigen Wanderung, die auch historische Pilgerwege nutzt, besucht man den Arlesheimer Dom, die Felsengrotte in Mariastein und das Kloster Beinwil. Den Abschluss macht der Besuch der Einsiedelei in der Verenaschlucht bei Solothurn.

Weitere Themenwanderungen der Via Surprise sind die Kraftorte-Tour und die Industrie-Tour.

→ viasurprise.ch

→ schweizmobil.ch → Wanderland → Route 32